Semitica Viva · Band 8

Herausgegeben von Otto Jastrow

1993

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Werner Arnold und Peter Behnstedt

Arabisch-Aramäische Sprachbeziehungen im Qalamūn (Syrien)

Eine dialektgeographische Untersuchung mit einer wirtschafts- und sozialgeographischen Einführung von Anton Escher

1993

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Arnold, Werner:
Arabisch-Aramäische Sprachbeziehungen im Qalamūn (Syrien) : eine dialektgeographische Untersuchung / Werner Arnold und Peter Behnstedt. Mit einer wirtschafts- und sozialgeographischen Einf. von Anton Escher. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1993
(Semitica viva ; Bd. 8)
ISBN 3-447-03326-6
NE: Behnstedt, Peter:; GT

© Otto Harrassowitz, · Wiesbaden 1993
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Papier: Säurefreies Offsetpapier der Fa. Nordland Papier GmbH, Dörpen/Ems
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 0931-2811
ISBN 3-447-03326-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort XI

Einführung von Anton Escher:
Der Qalamūn. Sozial- und wirtschaftsgeographische Skizze eines Berggebietes in der Arabischen Republik Syrien XIII

Einleitung 1

1. Das Neuwestaramäische 5
   1.1. Phonologie 6
      1.1.1. Vokale 6
      1.1.2. Diphthonge 8
      1.1.3. Konsonanten 8
   1.2. Personalpronomen 10
   1.3. Verbum 12
      1.3.1. Flexion 12
      1.3.2. Stammbildung 13
      1.3.3. Objektssuffixe am Verbum 15
   1.4. Nomen 16

2. Die arabischen Dialekte des Qalamūn 17
   2.1. Phonologie 18
      2.1.1. Kurzvokale 18
      2.1.2. Langvokale und Diphthonge 23
         2.1.2.1. Aufspaltung von *$\bar{a}$ in $\bar{e}/\bar{o}$ 23
         2.1.2.2. Reflexe von *ay/*aw 26

2.1.3. Morphophonemik der Vokale 28
2.1.3.1. *i*-Elision 28
2.1.3.2. *a*-Elision 29
2.1.3.3. Kürzung der Längen bei Akzentverlust . . 30

2.2. Konsonantismus 30
2.2.1. Interdentale 30
2.2.2. Ǧīm 31
2.2.3. Qāf 33
2.2.4. Realisierung von Dāl 33

2.3. Morphologie 34
2.3.1. Personalpronomina und -suffixe 34
2.3.2. Demonstrativpronomina 35
2.3.3. Reflexe von KaKīK(a) 35
2.3.4. Infinitive zum II. Stamm 36
2.3.5. Verbum 36

3. Die arabischen Dialekte der Aramäer 39

3.1. Vokalismus 41
3.1.1. Kurzvokale 41
3.1.2. Langvokale und Diphthonge 41
3.1.3. Morphophonemik der Vokale 42

3.2. Konsonantismus 42
3.2.1. Interdentale 42
3.2.2. Ǧīm 42
3.2.3. Qāf 42

3.3. Morphologie 43
3.3.1. Personalpronomina und -suffixe 43
3.3.2. Demonstrativpronomina 44
3.3.3. Verbum 44

4. Arabisches Superstrat im Aramäischen 47

4.1. Phonologie 48
4.1.1. Kurzvokale 48
4.1.1.1. Arabisch *a* 48
4.1.1.2. Arabisch *i* und *u* 48
4.1.2. Langvokal *ā* 49
4.1.3. Diphthonge 50
4.1.4. Silbenstruktur und Akzent 50
4.1.5. Konsonantismus 52

4.2. Morphologie 55
4.2.1. Verbum – Flexion 55
4.2.2. Verbum – Stammbildung 57
4.2.3. Nomen 59

4.3. Lexikon 61
4.3.1. Mund 62
4.3.2. Nase 62
4.3.3. Stirn 62
4.3.4. Beule am Kopf 62
4.3.5. Pflugsohle 62
4.3.6. Nackenschlinge am Joch 63
4.3.7. Streichhölzer 63
4.3.8. Frosch 63

4.4. Lehnbildungen 64

5. Aramäisches Substrat im Arabischen 65

5.1. Phonologie 67
5.1.1. Vokalismus 67
5.1.1.1. Spaltung von *ā* > *ō*/*ē* 67
5.1.1.2. Diphthonge 69

5.2. Morphophonemik 69
5.2.1. *a*-Elision 69
5.2.2. Kürzung von Längen bei Akzentverlust 71
5.2.3. Umlautung von *ō*, *ē*, *o*, *e*, *a* 73
5.2.4. Die 3.sg.f. Perf. bei Antritt vokalisch anlautender Objektssuffixe 74

5.3. Personalpronomina und -suffixe 75

5.4. Lexikon 80
5.4.1. Verben 81
5.4.2. Nomina 82

5.5. Zusammenfassung der aramäischen Isoglossen 91

6. Karten 93

Al-Qalamūn (Übersichtskarte) 94
1 Konfessionen 95
2 Beziehungen der Aramäer-Dörfer zu ihrem Umfeld 96

Phonologie:

3 Brechung der Längen 97
4 Reflexe von **ā* 98
5 Reflexe von **ā* in "Kopf" 99
6 Reflexe von **ā* in "sterben" 100
7 Reflexe von **ā* in "eintreten" 101
8 Reflexe von **ā* in "aufstehen" 102
9 Reflexe von **ā* in "Zähne" 103
10 Reflexe von **ā* in "Zunge" 104
11 Reflexe von **ā* in "fünfter" 105
12 Reflexe von **ā* in "Leute" 106
13 Diphthonge 107

14 Umlautung von *a*, *e*, *o* 108
15 Kürzung von Längen bei Akzentverlust 109
16 Elision von *i* in unbetonter offener Silbe 110
17 Elision von nachtonigem *a* in offener Silbe in **katabit* 111
18 Elision von nachtonigem *a* in offener Silbe in **ʕammarit* ... 112
19 Elision von nachtonigem *a* in offener Silbe in **yiflaḥu* 113
20 Elision von vortonigem *a* in **katabt* 114
21 Elision von nachtonigem *a* beim Nomen in **baʔaṛa* 115
22 Elision von nachtonigem *a* beim Nomen in **manšafe* 116
23 Historische Elision von vortonigem *a* in **zamān* > *zmān* . . 117
24 *a*-Elision: Zusammenfassung (Verbum) 118
25 3.sg.f.Perf. + -vK (Objektssuffix) 119
26. Interdentale 120
27 Ǧīm 121
28 Qāf 122
29 Realisierung von Dāl 123

Morphologie:

30 Personalpronomen 3.pl. 124
31 Pronominalsuffix 3.sg.m. 125
32 Pronominalsuffixe 3.sg.f., 3.pl.m. nach -v und nach -K 126
33 Demonstrativpronomen I, II pl.c. (pl.m. - pl.f.) 127
34 Infinitiv zu II 128
35 Imperfekt *u*-Typ 129
36 Imperfekt, Perfekt 3.pl.c. 130

Lexikon:

37 "Stirn" 131
38 "Nase" 132
39 "Beule am Kopf" 133
40 "Mund" 134
41 "Fuß" 135
42 "Kalb" 136

43 "Ziege" 137
44 "Böcklein" 138
45 "einjähriges Zicklein" 139
46 "Katze" 140
47 "Frosch" 141
48 "Pflug" 142
49 "Grindel" ("Pflugbaum") 143
50 "Pflugsohle" 144
51 "Grindelverlängerung" 145
52 "Nackenschlinge am Joch" 146
53 "Nackenpflock am Joch" 147
54 "Ochsenstachel" 148
55 "hinkend, lahm" 149
56 "Aprikose" 150
57 "Streichhölzer" 151
58 "Sonne" 152
59 "wollen" 153
60 "schwätzen" 154

Zusammenfassung:

61 Aramäische Isoglossen 155

Literaturverzeichnis 157

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis gemeinsamer Feldforschungen in Syrien, wo wir uns von 1985-1987, bzw. 1985-1990 aufhielten. Der eine hat sich zwar mehr mit dem Aramäischen, der andere mit dem Arabischen beschäftigt, aber es hat sich fast zwangsläufig ergeben, daß wir uns zusammentaten, um eine Arbeit über den Qalamūn durchzuführen. Begonnen haben wir mit zwei Touren durch den Qalamūn, die uns nach Tawwāne, Ǧubbe, Rās ilMaᶜarra, Yabrūd, ᶜAkawbar, ᶜAssāl ilWard, Rankūs, Ḥafīr ilFawqa, Ḥafīr itTaḥta und nach Ḥile führten. Die Arbeiten wurden dann von Behnstedt allein fortgesetzt. Begleitet hat uns bei allen Touren Mūše Barkīla aus Maᶜlūla, der auch zu einigen Orten selbständig Material gesammelt hat, nämlich zu Ḥafar, Dēr ᶜAṭīye, ilQasṭal, liḤmēra, Saḥl, Ḥarasta, Dūma, Qṭayfe und Rḥaybe. Ihm und seiner Familie sei für die Kooperation und die überaus großzügige Gastfreundschaft ganz herzlich gedankt. Unser Dank gilt auch der Universität Aleppo und dem damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Aḥmad Hebbo, für die Beschaffung der Forschungsgenehmigungen, aber auch allen Informanten, die uns überall freundlichst aufgenommen und äußerst bereitwillig mitgemacht haben. Für einige Hinweise sind wir den Freunden und Kollegen K. Beyer, O. Jastrow und M. Woidich zu Dank verpflichtet. A. Escher hat sich freundlicherweise bereit erklärt, eine Einführung in die Sozialgeographie des Qalamūn beizusteuern.

Heidelberg, im Juni 1992

W. Arnold P. Behnstedt

Der Qalamūn

Sozial- und wirtschaftsgeographische Skizze eines Berggebietes der Arabischen Republik Syrien

Der Qalamūn hat sich seit Ende des 19. Jahrhunderts von einem peripheren Rückzugsraum für verfolgte Minderheiten zu einem unterentwickelten Abwanderungsraum gewandelt. Auch heute arbeitet der größere Teil der Bevölkerung außerhalb des Qalamūn. In jüngster Vergangenheit zeichnet sich der Qalamūn als Freizeit- und Urlaubsraum sowie als Alterssitz und Investitionsgebiet aus. Die in vorhandenem Umfang in Syrien wohl einmalige sozio-ökonomische Vielfalt in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft hat sich bis heute im Qalamūn in groben Zügen erhalten.

1. Das physisch-geographische Potential des Qalamūn

Der Qalamūn erstreckt sich nördlich der Hauptstadt Damaskus von der Siedlung Drayğ im Süden bis zur Ortschaft liBrēğ im Norden (Karte 0). Der Gebirgszug des Anti-Libanon begrenzt ihn im Westen und die Wüstensteppe mit den daran grenzenden Siedlungen von Qṭayfe bis inNāṣrīye im Osten. Der Gebirgszug Qalamūn ist durch eine Abfolge von mehreren parallelen Synklinalmulden und weiten Hochtälern einerseits und Antiklinalen mit dazwischengeschalteten Schichtstufen andererseits charakterisiert. Der anstehende Kalk, der einzige wirtschaftlich nutzbare Bodenschatz des Qalamūn, wird an vielen Stellen als Stein oder Schotter abgebaut.

Der Qalamūn weist ein deutliches kontinentales Höhenklima auf. Seine Lage im Regenschatten des Libanon und Anti-Libanon bedeutet extreme klimatische Benachteiligung. Die durchschnittlichen jährlichen Niederschlagssummen, die in den höheren Lagen im Winter teilweise als Schnee fallen, belaufen sich im südlichen Teil des Qalamūn auf 300mm und nehmen dann von 250mm am Fuß des Anti-Libanon bis auf 100mm im Osten des Qalamūn ab. Die geringen Niederschläge limitieren die landwirtschaftliche Nutzung, die darüber hinaus durch die marginalen Böden auf die traditionellen Oasen und die neuerschlossenen Bewässerungsgebiete in Becken und Flußniederungen begrenzt ist. Eine regelmäßige jährliche Ernte im Regenfeldbau kann infolge der niedrigen Jahresmittel und der hohen Variabilität der Niederschläge nicht erwartet werden.

Früher traf man im Qalamūn Karstquellen mit hoher Schüttung an; heute sind sie teilweise bzw. ganz versiegt, oder sie schütten nur noch gering, da eine ausreichende Grundwassererneuerung aufgrund der Wasserentnahme u. a. für neu angelegte Bewässerungsflächen auch in den höherliegenden Gebieten und aufgrund der ohnehin geringen Niederschläge nicht mehr gewährleistet ist. Außerdem schlägt der erhöhte Wasserverbrauch der wachsenden Bevölkerung in den expandierenden Siedlungen zu Buche. Früher nutzte man das Grundwasser in der Umgebung von Ǧērūd mit Hilfe von Qanāten; heute sind die verschiedenen noch rudimentär vorhandenen Grundwasserniveaus durch Wind- und Dieselmotorpumpen sowie durch Tiefbohrungen vollkommen erschlossen. Die Auswirkungen des Wassermangels auf die traditionelle Oasenwirtschaft im Qalamūn sind erheblich.

2. Bevölkerung und Lebenswelt im Qalamūn

Der Qalamūn war ein Rückzugsgebiet für die christliche Bevölkerung, als Syrien von der islamischen Expansion im 7. Jahrhundert überrollt wurde. Noch für das 16. Jahrhundert vermerkt BAKHIT (1982, S. 21)

"the high percentage of Christians in this plateau area". Bis in das 20. Jahrhundert konnten sich Christen trotz immer wiederkehrender Verfolgungen - das letzte große Christenmassaker in Damaskus fand 1860 statt - im Qalamūn in vielen Siedlungen halten. Die Bewohner vieler Dörfer wie Ǧubbᶜadīn, ᶜĒn itTīne und Baxᶜa waren noch bis in das 18. Jahrhundert christlich (THOUMIN 1929). In den Orten Ṣadad, ilḤafar, Ṣēdnāya, Maᶜarrit Ṣēdnāya und Maᶜrūne trifft man noch ausschließlich christliche Bewohner an. Inzwischen werden alle anderen Siedlungen des Qalamūn, von Maᶜlūla abgesehen, mehrheitlich von sunnitischen Muslimen bewohnt (Karte 1).

Die faktischen Bevölkerungszahlen der einzelnen Siedlungen sind nur schwer anzugeben, da der Dorfvorsteher (*muxtaṛ*) in der Regel die Geburts- und Sterbefälle verrechnet, aber die Ab- und Auswanderer bei der Angabe der Bevölkerungsgröße nicht beachtet. In fast allen Siedlungen muß zwischen einer geringen Winter- und hohen Sommerbevölkerung unterschieden werden. Die größte Bevölkerungskonzentration bilden die schon fast zusammengewachsenen Siedlungen Yabrūd, inNabk und Dēr ᶜAṭīye im Zentrum des Qalamūn.

In allen Siedlungen des Qalamūn kann man partikularistische Tendenzen der Bewohner feststellen. Die wesentlichen Orientierungen der Menschen sind die Bezüge zu Familie, Verwandtschaft und Dorf oder Viertel. Trotz Infrastrukturausbau herrschen noch immer fast völlig abgeschlossene dörfliche Heiratskreise vor. Heiraten mit Frauen aus anderen Dörfern oder mit Ausländerinnen sind die Ausnahme. Die Religionsgruppen und Konfessionen heiraten in der Regel unter sich, wobei die Parallelkusinenheirat bei den meisten Gruppen als Ideal bevorzugt wird. Lediglich die Christen im Qalamūn sind mit der übrigen christlichen Gemeinde in Syrien und im Libanon über geringfügig ausgebildete Heiratsbeziehungen verbunden. Man trifft sich zu den alljährlichen Festen zu Ehren der Kirchenheiligen in den Dörfern. Kirchen und Klöster prägen das Bild vieler Siedlungen des Qalamūn. Die Abgeschlossenheit auch der Kommunikationskreise spiegelt sich

im jeweils unterschiedlichen Dialekt der einzelnen Dörfer wider. In Ma^{c}lūla, Bax^{c}a und Ǧubb^{c}Adīn spricht man sogar noch Neuwestaramäisch, in ilMarāḥ lebt eine türkisch sprechende Bevölkerung.

Die alltäglichen Lebensgewohnheiten von Christen und Sunniten sind in gemischten Siedlungen stark angeglichen (WIRTH 1965). Man lebt gemeinsam, begeht gemeinsam die religiösen Feste und beteiligt sich gemeinsam an Trauerfeierlichkeiten. Nur wenige rein muslimische Dörfer wie ilḤawš und Ǧubb^{c}Adīn halten verstärkt an einem traditionellen, nach außen abgeschlossenen, muslimischen Lebensstil fest; dies äußert sich u. a. im freitäglichen Moscheebesuch aller Männer des Dorfes.

Die wichtigste Grundeinheit sozialen Lebens und wirtschaftlichen Strebens in allen Siedlungen des Qalamūn ist die Haus-Familie. Mit Haus-Familie sind die Mitglieder eines mehr oder weniger lockeren Familienverbandes gemeint; jedes Mitglied übt soweit möglich eine andere berufliche Tätigkeit aus, um das Auskommen der Gemeinschaft abzusichern. Die Mitglieder leben oft räumlich getrennt, führen aber gemeinsame wirtschaftliche Projekte aus. Pendler, Ab- und Auswanderer tragen zum Unterhalt der übrigen Familienmitglieder im Qalamūn bei. Die Struktur der Haus-Familie sowie Mobilität und Migration verbinden die Bewohner des Qalamūn sozial und ökonomisch mit den nationalen und internationalen Zentren der Erde (ESCHER 1991).

Die Stellung und Funktion der Frau und damit der Lebensstil der gesamten Familie variieren von Dorf zu Dorf sehr stark. Die Palette reicht von Gemeinschaften, in denen die Frauen körperlich anstrengendste Arbeiten verrichten, wie z. B. im muslimischen Ǧubbe, bis zu Siedlungen, in denen die Frauen nur gelegentlich der Hausarbeit nachgehen, wie z. B. im christlichen Ṣēdnāya. Die Frauen der Christen partizipieren am öffentlichen Leben; in den religiös gemischten Siedlungen ist dies auch bei den Muslimen der Fall. Nicht nur christliche, sondern auch muslimische Frauen bewegen sich im öffentlichen Raum aller Siedlungen ohne Gesichtsschleier.

3. Die traditionellen wirtschaftlichen Aktivitäten der Bewohner des Qalamūn

Im Qalamūn bildeten sich aufgrund der marginalen naturräumlichen Rahmenbedingungen Lebens- und Wirtschaftsformen zwischen Seßhaftigkeit und Wanderung aus.

Durch die ehemals hohe Schüttung vieler Karstquellen bedingt, verfügte der Qalamūn über Oasen, in denen man zweimal ernten und in zwei Stockwerken die wichtigsten Güter für den täglichen Bedarf anbauen konnte. Im Rahmen der Subsistenzwirtschaft war in den meisten Dörfern Klein- und Federviehhaltung (Schafe, Ziegen, Tauben u. a.) üblich. Außerhalb der Bewässerungsfluren in der Umgebung der Siedlungen traf man Feigen, Wein, Pistazien und Getreide an; brachliegendes Land wurde als Weide genutzt.

Die für den ländlichen Raum Syriens charakteristischen "halbfeudalen Herrschaftsstrukturen" waren in den Qalamūn-Dörfern gering ausgeprägt. Die agrarische Subsistenzproduktion reichte für das Überleben im Qalamūn nicht aus; deshalb betrieb man schon frühzeitig einen marktorientierten Anbau.

Im südlichen Qalamūn spielte der Anbau von Sumach eine relativ große Rolle. Die Blätter des Sumach-Strauches wurden in Damaskus, Aleppo und Beirut als Gerbmittel verkauft (RUPPIN 1917, S. 165 ff.). Zentrum der Vermarktung war das Dorf Ǧubb^{c}Adīn (REICH 1937 und ESCHER 1990). Außer einigen wenigen Dörfern wie Drayǧ, dessen Bauern direkt an die Gerber in Damaskus vermarkteten, sowie Ḥalbūn und Ma^{c}lūla, die über eigene Händler verfügten, umfaßte der Einzugsbereich von Ǧubb^{c}Adīn alle anderen Dörfer des südlichen Qalamūn. Nicht nur die Gerber wurden aus dem Qalamūn mit Rohstoffen versorgt. "Hier in Nebk und Jebrud pflanzten die Bauern hauptsächlich auch Alizarin für die Damascener Blaufärbereien." (MÜLLER 1985, S. 15). In der Umgebung von Yabrūd baute man bervorzugt die Marktprodukte Kartoffel und Knoblauch an.

In Dörfern, die über keine oder nur über eine kleine Bewässerungsfläche verfügten, betrieben die Bewohner bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche transhumanz-ähnliche Wirtschaft: Mit Schafen und Ziegen zogen Familienmitglieder in die Höhen des Anti-Libanon und in den östlichen Talzug des Qalamūn sowie in die Bādīya, die Wüstensteppe südlich von Tadmur. Dies war in allen Dörfern am ausstreichenden Abhang des Anti-Libanon von Talfīta bis liBrēğ üblich. "Deux facteurs géographiques et un facteur politique déterminent donc ces trois principales transhumances: le climat, la situation, la sécurité. Par contre-coup, ces facteurs fixent les migrations saisonnières du Liban et les rapports entre sédentaires et nomades" (THOUMIN 1936, S. 157).

Die den natürlichen Ressourcen angepaßte landwirtschaftliche Wirtschaftsweise reichte trotz ihrer partiellen Marktorientierung schon immer für das Auskommen und die Ernährung der Menschen im Qalamūn nicht aus. "Seit alters ist die Bevölkerung des Qalamoun deshalb auf Zuerwerb angewiesen" (WIRTH 1971, S. 401). Viele der noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Überleben wichtigen Beschäftigungen im nicht-agrarischen Sektor sind heute nicht mehr oder nur noch rudimentär vorhanden. Dazu gehören folgende Tätigkeiten:

In einer Art Sammelwirtschaft brachten die Bewohner von Ḥalbūn (THOUMIN 1933, S. 168) und Mnīn (WETZSTEIN 1857, S. 485 und PETERMANN 1865, S. 72) Schnee aus dem Anti-Libanon, den man dort in Höhlen und an nicht exponierten Stellen mit Reisig bedeckte, um ihn bis Mai in Damaskus vor allem an Restaurantbetreiber zu verkaufen. Insbesondere in Ğērūd und in den umgebenden Dörfern sammelte man in der Wüstensteppe Salicornien. Die daraus gewonnene Pottasche fand in den Seifenfabriken von Damaskus und Aleppo Verwendung (WIRTH 1971, S. 328).

Auch viele Branchen des marktorientierten Handwerks in verschiedenen Formen wirtschaftlicher Organisation, von Selbstvermarktung bis

zum Verlagssystem, waren in den Oasendörfern des Qalamūn weit verbreitet: Hand- und Nadelarbeiten von Frauen in Mᶜaḍḍamīye, Qṭayfe, Dēr ᶜAṭīye, Ğērūd, Yabrūd und Mnīn. In diesen Dörfern war fast jede zweite Frau mit Heimarbeit beschäftigt. Ḥalbūn war für die Herstellung von Lampendochten für den Markt in Damaskus bekannt (WETZSTEIN 1857, S. 491). In Ṣadad und ilḤafar wurden Beduinenmäntel aus Kamel- und Ziegenhaar sowie aus Seide hergestellt. Heute noch findet man in den beiden Siedlungen in geringem Umfang die Produktion von Kelims auf Grubenwebstühlen. Yabrūd zeichnete sich durch eine Vielzahl unterschiedlicher Handwerkszweige aus: Frauen strickten Handschuhe, Kappen und Netze; Männer webten Zeltbahnen und fertigten Kohleöfen.

Eine weitere wichtige Einkommensquelle war die Arbeit außerhalb des Qalamūn: Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts arbeiteten Bewohner von Maᶜlūla im Bäckerhandwerk der Städte. Viele von ihnen gingen nach Damaskus, Zaḥle und Beirut, um dort einen Backofen zu betreiben (PAPAGEORGIOU 1992). Noch heute findet man überdurchschnittlich viele Männer aus Maᶜlūla in Beirut, die in dieser Branche tätig sind. Ein weiterer Erwerbszweig für die Bewohner des Qalamūn war die saisonale Wanderarbeit. Man wanderte vom Qalamūn zur Ernte in den Ḥawrān. Drei Viertel der Arbeiter kamen aus inNabk, Dēr ᶜAṭīye, Yabrūd und Rās ilᶜAyn (THOUMIN 1936, S. 142).

Händlertätigkeit in größerem Umfang, bedingt durch den Anbau von Marktprodukten, der Existenz des produzierenden Handwerks und Sammelwirtschaft sowie Wander- und Tagelöhnerarbeit, waren für die Bewohner des Qalamūn traditionell üblich und mit der sozialen Organisation vereinbar. Mit den genannten traditionellen Erwerbszweigen war eine hohe räumliche Mobilität der männlichen arbeitsfähigen Bevölkerung verbunden.

4. Der Aufbruch der Qalamūn-Bewohner in das 20. Jahrhundert

Entscheidende Impulse, sich von den überkommenen traditionellen Verhältnissen zu lösen, erhielten die Bewohner des Qalamūn noch in osmanischer Zeit durch die Tätigkeit christlicher Missionen, die hier auf vorgeschobenen Posten eingerichtet worden waren. Bereits vor 1875 gab es in Dēr ᶜAṭīye und in inNabk amerikanisch-anglikanische Missionsstationen (BAEDEKER 1875, S. 559). "Nach dem Ersten Weltkrieg wurden sie von dänischen Lutheranern übernommen, die in Nebek ein modernes Krankenhaus und eine Schwesternschule" (WIRTH 1965, S. 283) einrichteten. Von den Betreibern der Missionsstation gingen vielfältige Impulse für viele Arten ökonomischer Tätigkeit aus. WIRTH (1965) berichtet von einer Vielzahl an Anregungen für die Landwirtschaft, die sich die Bevölkerung zu eigen machte. Zahlreiche Informationen sprechen dafür, daß die Station in Dēr ᶜAṭīye/inNabk der maßgebliche Innovator und Erstimporteur der in der Umgebung von Yabrūd, inNabk und Dēr ᶜAṭīye vorhandenen Windmotoren zur Grundwasserförderung war. Heute noch wird das Bild der in weiten Teilen brach liegenden traditionellen Bewässerungsfluren von den Windmotoren geprägt. Allerdings entstanden in einzelnen Dörfern durch die missionarische "Erneuerung" der Christen verschiedene Konfessionen; dies trug zu erheblichen sozialen Spannungen (MÜLLER 1985, S. 15) bei.

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts traf der erste Levantiner in New York ein; die im Libanon entstandene Auswanderungswelle, insbesondere nach Argentinien, Brasilien und Kolumbien, erfaßte auch den Qalamūn. Dafür sind mehrere Gründe zu nennen: Armut aufgrund des ungünstigen naturräumlichen Potentials; Angst vor weiteren Christenverfolgungen wie im Jahr 1860; Flucht vor den Rekrutierungsmaßnahmen der osmanischen Armee; Motivation durch die christlichen Stationen. Die Auswanderung vollzog sich entsprechend der vorhandenen Verwandtschaftsstrukturen; jede christliche Gemeinde hatte ihr eigenes Ziel: Die Bewohner von inNabk gingen in die USA, dort vor allem

nach Florida und hier insbesondere nach Jacksonville, die Bewohner von Yabrūd, Qāra und Dēr ᶜAṭīye nach Argentinien und Brasilien. Die Muslime folgten zeitversetzt dem Beispiel der Christen. Die Auswanderer sind in Amerika als Händler, vor allem als Tuchhändler, tätig (THOUMIN 1933, S. 337). Viele der Auswanderer halten die Beziehungen zu ihrer Familie aufrecht. Die weiterhin intakte Familienökonomie zeigt sich darin, daß über Generationen hinweg bis zum heutigen Tag Gelder von Auswanderern in die syrische Heimat überwiesen werden.

Der Qalamūn, ein ehemaliges Rückzugsgebiet, war zum Abwanderungsraum geworden. Die Abwanderung, wenn auch nicht mehr nach Übersee so doch die temporäre und permanente Arbeitsmigration, wie man sie bereits früher zur Ernte in den Ḥawrān praktizierte, sollte in vielen Varianten zur wichtigsten Einkommensquelle der Qalamūn-Bewohner werden.

5. Die staatlichen Maßnahmen zur räumlichen Entwicklung des Qalamūn seit Mitte des 20. Jahrhunderts

Mit der Machtübernahme von Hafiz el-Asad erreichte die syrische Entwicklungspolitik den ländlichen Raum. An erster Stelle ist der Ausbau der Infrastruktur Ende der 70er Jahre zu nennen; die verbesserte Anbindung des Qalamūn an den Ballungsraum der Hauptstadt durch die Autobahn über Qṭayfe und die inzwischen verbreiterte Straße über Mnīn, itTall und Maᶜraba. Regelmäßige Bus- und Microbusverbindungen gewährleisten den Anschluß der Dörfer an die lokalen Zentren und an die Hauptstadt.

Fast alle Orte wurden mit einer Grundausstattung von zentralen Einrichtungen versehen: Krankenstation, Apotheke und Schule. Zusätzlich etablierte man Verwaltung und Polizei in einigen größeren Siedlungen. Viele Bewohner der Siedlungen wehren sich gegen die